

tigkeiten hatte durchführen lassen, wurden unter Johann I. (1189–1212) *honestas quoque domos episcopales Treveri iuxta Palacium* errichtet. Im 13. Jh. nahmen Arnold von Isenburg (1242–59) – speziell im Inneren – und Heinrich von Finstingen (1260–86) Verbesserungen vor. Im 15. Jh. wird für den auch sonst baul. engagierten Johann von Baden (1456–1503) hervorgehoben, daß er den Palast *egregia structura* structuravit. In dieser Zeit ist auch von einem »obersten« Saal und einem kleinen Repräsentationsraum (*parva stubella*) die Rede.

Johann von Schönenberg (1581–99) plante bereits die Erbauung eines Renaissanceschlusses und erwarb hierzu Häuser in der Nähe des Bischofssitzes, die er abbrechen ließ. Die Realisierung der (auch inschriftl.) nach dem Patron des Bm.s benannten Petersburg, einer geschlossenen Vierflügelanlage mit polygonalen Ecktürmen im Innenhof, begann jedoch erst unter Lothar von Metternich (1599–1623). Dieser ließ die Ostwand der spätantiken Palastaula niederreißen. Der Bau der dreigeschossigen Hochschloßanlage (Grundsteinlegung 1615), deren Entwurf dem kurmainz. Baumeister Georg Ri(e)ding zugeschrieben wird, wurde unter Philipp Christoph von Sötern (1623–35, 1645–52) fortgesetzt (u. a. Hofkapelle). Er wurde mit dem Westflügel vollendet, an dessen Außenwand das röm. Mauerwerk bestehen blieb. Unter demselben Ebf. wurde nördl. an das Hochschloß ein Niederschloß angebaut, das u. a. einen prächtigen Marstall enthielt und an dessen Nordwestecke 1647 der sog. Rote Turm als Archiv- und Kanzleibau errichtet wurde. Die Vollendung dieser Bauten erfolgte unter Karl Kaspar von der Leyen (1652–76). Wg. der Verlagerung der Res. nach dem → Ehrenbreitstein fanden danach außer dem Bau einer Orangerie entscheidende Umgestaltungen durch den Rokokobau am Südflügel erst unter Ebf. Johann von Walderdorff (1756–68) statt. Durch diese Um- und Neubauten, die Umnutzung der Anlage und den Abbruch einiger Gebäude mit Auflösung des Kurstaates sowie die Wiederherstellung der als evangel. Kirche genutzten röm. Palastaula im 19. Jh. blieb der Charakter der ma.-frühneuzeitl. Res. nur ansatzweise erhalten.

→ B.2. Trier, Ebf.e von

Q. *Gesta Treverorum continuata*, 1879. – *Gesta Trevirorum*, 1–3, 1838–39. – *GOERZ* 1–4, 1876–86. – *GOERZ* 1861. – Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte, 1915. – *Urkundenbuch Coblenz und Trier*, 1–3, 1860–74.

L. 2000 Jahre Trier, 1–3, 1985–96. – *CLEMENS*, Lukas: *Sigillum palatii nostri*. Anmerkungen zur frühesten überlieferten Darstellung der Trierer Palastaula (sog. Basilika), in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 35 (1995) S. 56*–70*. – *KERBER* 1995. – *ZAHN*, Eberhard: Der kurfürstliche Palast, in: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 32 (1977) S. 154–165. – *ZAHN*, Eberhard: *Die Basilika in Trier. Römisches Palatium – Kirche zum Erlöser*, Trier 1991 (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier, 6).

Rudolf HOLBACH

TROPPAU [C.7.]

(Opava)

I. Seit 1337 als böhm. Lehen schles. immediates Erbfsm. Seit dem 12. Jh. galt der nordmähr. *districtus Holascensis* als Versorgungsgut für nachgeborene Přemyslidenöhne und Dotalgebiet der Mgf.innen. Teile dieser *Golessiensis provincia* dienten zur Morgengabe (*wittum*) der Gemahlin Przemysl Ottokars Kunigunde von Halitsch und zur Apanage des natürl. Sohn des Kg.s, Nikolaus I. (um 1256–1318). Dem Stiefbruder Kg. Wenzels II. wurden 1278 zwar landesfsl. Rechte in *nostra terra Opavie* verweigert, doch sein Sohn Nikolaus II. (1318–65) erhielt 1318 ein eigenständiges Fsm. im Troppauschen belehnt. Kg. Johann von Böhmen gewährte der přemysliden. Nebenlinie dieses innerhalb des Reiches exzentr. gelegene Oppaland entlang dem Mohra-Oder-Lauf in Abgrenzung zu Mähren. Hzg. Nikolaus II. heiratete die Schwester Hzg. Leszkos von Ratibor, um im Namen der Gemahlin 1336 deren ratibor. Erbe anzutreten. Da frei ausgehandelte Lehnsverträge die Vererbung in weibl. Linie vorsahen, belehnte Kg. Johann 1337 seinen Verwandten offiziell mit dem Hzm. → Ratibor. Damit trat Nikolaus II. in den Kreis der schles. Fs.en ein und bahnte die Wiedereingliederung des T.er Landes in den Oder-

raum polit. an. In der Erbteilung des *ducatus Opaviensis* von 1377 meldete der älteste Sohn aus der Ehe mit der Piastin Anna sein Anrecht an: Hzg. Johann I. (1336–80) erhielt das Fsm. → Ratibor (mit Sohrau, Pleß, Loslau, Rybnik) und die Weichbilder → Jägerndorf, Benisch und Freudenthal sowie die Landesburg Fürstenwalde. Ein Teil mit den Landesburgen Grätz und Landeck und das Weichbild T. wurde den Hzg.en Wenzel I. († 1381) und Przemko (1377–1433) zur gemeinsamen Verwaltung übergeben, Nikolaus III. erhielt die Bergstädte Leobschütz und Zuckmantel mit der Burg Edelstein. Obwohl nur der T.er Teil offiziell als Hzm. galt und die anderen abgeteilten Einheiten als Land bezeichnet wurden, nannten sich doch alle Teilfs.en weiterhin Hzg.e von T. Nach dem Tode seiner Brüder war Przemko der alleinige Herr und vereinigte den größten Teil des Hzm.s. Nach Ausbruch der hussit. Unruhen suchte er aus Sorge vor dem Wegbröckeln der Randgebiete verstärkt den Anschluß an die schles. Fs.en. Bis Anfang des 16. Jh.s hatten sich aus den Teilgebieten zwei Hzm.er entwickelt: T. und → Jägerndorf. Hzg. Wenzel (1433–45/48) mußte die Landesburg Edelstein mit der Stadt Zuckmantel an Bolko von Oppeln als Pfandnehmer abtreten. 1456 verpfändete Hzg. Ernst (1433–64) seinen Anteil am T.er Land den Fs.en von → Oppeln, und weite Teile des hzgl. Besitzes wie das Weichbild von Würben und Freudenthal gingen an mähr. und böhm. Adelige. 1460 erwarb Kg. Georg von Podiebrad große Teile des Fsm.s T. mit Grätz und übertrug diese seinem Sohn Viktorin. Matthias Corvinus zog 1474 den → Jägerndorfer Landessteil mit Freudenthal vom Přemysliden Johann IV. (1452–83) ein, der ein Anhängler des Thronprätendenten Wladislaw Jagiello war. 1482 mußte Johann III. Leobschütz mit Hultschin als letzten Teil des Familienvermögens an den Kg. abtreten. Viktorin von Podiebrad, der bis 1485 die Hälfte der oberschles. Länder in seine Hand gebracht hatte und das gesamte Hzm. unter einem Besitzer vereinigte, konnte sich gegen kgl. Eingriffe nicht länger halten. Kg. Matthias übertrug das T.er Land 1485 an seinen illegitimen Sohn Johann Corvin, um damit die Hausmacht eines Nachfolgers aufzubauen. Nach Corvinus' frühem Tod blieben die Erwerbungen ohne den

Jägerndorfer Teil in den corvin. Händen, doch Ladislaus II. suchte den Sohn seines Rivalen zu verdrängen. 1501 wurde das Land an den Bruder des poln. Prinzen Sigismund pfandweise übergeben, der 1506 zum poln. Kg. gewählt wurde. 1511 fiel es an die böhm. Krone zurück mit dem Versprechen, daß der Kg. und seine Nachfolger das Land unter keinem Vorwand je veräußern oder verpfänden werden. Leobschütz wurde 1503 ebenfalls an den verdienten Günstling des Hofes verliehen, die Herrschaft von Freudenthal 1506 und 1516 mit allen fsl. Rechten an die Herren von Würben verkauft und endgültig abgetrennt. Mit dem körperl. behinderten Prinzen Valentin von Ratibor, einem Sohn Hzg. Johanns V. (1456–93), erlosch 1521 der T.er Seitenzweig der Přemysliden. 1507 versprach Kg. Ladislaus II. seinem Neffen Mgf. Georg von Brandenburg-Ansbach die Anwartschaft auf die Hzm.er → Oppeln-Ratibor. Nach dem Tode des Oppelner Piasten Johann II. (1476–1532) ging es als erledigtes Lehen an die Krone → Böhmens zurück. Karl von Liechtenstein bekam die Herrschaft 1614 in die Hand und wurde 1623 mit dem eingezogenen Hzm. belehnt. – CZ, Moravia-Silesia.

II. Für das Areal unweit des Zusammenflusses von Oppa und Mohra an einer altslaw. Furt nahe dem Altvatergebirge sind für 1195 Kaufmannssiedlung und Burgstätte bezeugt. Aus der slaw. Siedlung entwickelte sich der Hauptort um Marienkirche, Judengasse, Oberring, Niederring und Viehmarkt herum. Um 1215 erhielten die Bürger städt. Statuten, nach 1224 Meilenrecht und Zollfreiheit, 1284 Stapelrecht und danach Münze, seit 1304 Magdeburger Recht sowie 1325 Blutgerichtsbarkeit und ab 1481 ein Wappenrecht. In der Heiliggeistkirche des Minoritenkl.s wurde eine Krypta für die sterbl. Überreste der T.er Přemysliden angelegt. Im Konvent hielt Ottokar II. 1256 einen Königstag ab, im 15. Jh. versammelten sich Landtag und Landgericht regelmäßig dort.

III. In der got. Feste Grätz auf dem Felsvorsprung über dem Fließchen Mohra lag bereits seit 1060 eine Burgstätte des Holaschitzer Stammes, die als *Gradice Golensicezke* 1155 zum → Breslauer Bm. zählte. Kg. in Kunigunde hatte an diesem Ort 1280 ihren Witwensitz genommen,

doch die Hzg.e übersiedelten Anfang des 15. Jh.s nach T. Hzg. Przemek hatte nordwestl. des Stadtgebietes einen Fürstenhof errichtet, dessen Schloßbau 1431 Opfer einer Feuersbrunst wurde.

→ A. Habsburg → A. Podiebrad → A. Přemysliden

L. CHOCHOLATÝ, František: Herzog Przemko von Troppau (1365–1433) im Lichte seiner Zeit, in: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 13 (1983–85) S. 299–306. – KÖBLER 1988, S. 565. – MENZEL, Josef: Joachim: Art. »Troppau«, in: LexMA VIII, 1997, Sp. 1045. – MÜLLER, Karel: Troppau, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 16, 1998, S. 625–631. – SEIDEL, Elmar: Das Troppauer Land zwischen den fünf Südgrenzen Schlesiens. Grundzüge der politischen und territorialen Geschichte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1992 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Landeskundliche Reihe, 1). – Slezko v Dějinách Českého státu, Troppau 1998. – WEGENER, Wilhelm: Die Herzöge von Troppau, Göttingen 1964 (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, 2).

Andreas RÜTHER

TÜBINGEN [C.7.]

I. Der Ortsname und die archäolog. Überreste von Reihengräbern weisen die Entstehung der Siedlung T. in den Zeithorizont des 6. Jh.s. Der Ort liegt auf einem niedrigen Sporn zw. den Tälern von Neckar und Ammer, in unmittelbarer Nähe wichtiger Verkehrswege, von denen zwei als alte Römerstraßen ermittelt wurden. Die erste schriftl. Erwähnung fällt in das Jahr 1078, als Kg. Heinrich IV. im Investiturstreit die Burg belagerte. Während der Belagerung, die möglicherweise ein Ende durch die Unterwerfung eines Gf.en Hugo fand, starb der Ebf. von → Trier. Wenige Jahre später begegnen in Quellen aus dem Umkreis der Reformabtei Hirsau die Brüder Gf. Heinrich und Gf. Hugo von T. Diese Nachrichten lassen erkennen, daß Gf. Heinrich einen comitatus verwaltete, der den dem Nordschwarzwald vorgelagerten Nagoldgau umfaßte. Zudem befand sich Reichskirchengut in seiner Verfügung. Die Namen von Tübinger Vasallen belegen einen herrschaftl. Einfluß im Schönbuch, einem ausgedehnten Reichswald

zw. T. und → Stuttgart. Die Gründung von Kl. Blaubeuren 1085 zeigt, daß die Tübinger auch in diesem Raum über reichen Besitz und Herrschaftsrechte verfügten. – D, BW, Reg.bez. T., Kr. T.

II. Burg und Siedlung T. müssen bereits um 1100 oder doch bald danach zentralörtl. Funktionen besessen haben, wie das rasche Aufkommen und die weite Verbreitung einer Tuengensis moneta nahelegen. Da zu einer Münze bekanntl. immer auch ein Markt gehört, kann man im Fall von T. bereits für das frühe 12. Jh. mit einer bestimmten Stufe der Stadtwerdung rechnen, »die auch am Geltungsgebiet der Tübinger Maße abzulesen ist«. Der rasche Aufstieg der Gf.en von T., erkennbar an der Übernahme des Titels eines *comes palatinus*, diversen hochrangigen und oft auch einträgl. Heiratsverbindungen, dem Aufbau von Herrschaften mit flächenhaften Charakter, sowie der Gründung des Prämonstratenserstifts Marchtal an der Donau (1171) und eines fortan zur Grablege bestimmten Kl.s im nahen Bebenhausen (ab 1183), blieb sicher auch für die Siedlung nicht ohne Folgen. Die Burg mit Kapelle und *caminata*, eine aufwendige Hofhaltung – 1191 erscheint das Amt eines *dapifer*, ein Brühl, eine enorme Zahl von Ministerialen, deren Geschichte noch zu schreiben ist – werden die werdende Stadt sicher nicht unbeeinflusst gelassen haben. Tübinger Einw. aus der zweiten Hälfte des 12. Jh.s begegnen bereits in nicht geringer Zahl im ältesten Pilgerbruderschaftsbuch von St. Matthias in → Trier, das nach der Auffindung der Gebeine des hl. Matthias 1127 rasch zum überregionalen Wallfahrtszentrum aufgestiegen war. Wie es Jürgen Sydow einmal formuliert hat, besteht die begründete Annahme, »daß noch im Laufe des 12. Jahrhunderts Tübingen die verschiedenen Stufen vom Markt zur Stadt durchlaufen hat, und daß es mehr ein Zufall ist, wenn es erst 1231 nun auch urkundlich als »Stadt« bezeichnet wird«.

Die Herrschaft Pfgf. Rudolfs I. von 1182–1219 markiert den absoluten Höhepunkt in der Geschichte der T.er. Rudolfs Bruder Hugo erhielt den größten Teil der mütterl. Bregenzer Erbmasse am Bodensee und begründete als Gf. von Montfort eine Seitenlinie. Das Wappen des Bundeslandes Vorarlberg, die Lanzenfahne der